

„Ich wusste bis heute gar nicht, dass es euch gibt“

Dieses Zitat stammt vom letzten Jungschar- und Jugendforum, bei dem es einen vom Diözesanen Arbeitskreis Homosexuellenpastoral (DAHOP) gestalteten Workshop zum Thema „Wer ist schon normal? Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in einer Vielfalt sexueller Identitäten“ gab. Der folgende Artikel erzählt erst ein wenig vom DAHOP und gibt dann noch einige Denkanstöße für die Jugendarbeit zum Thema sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität.

Eine geheime Zusammenkunft wird zum offiziellen Arbeitskreis

Arbeitskreis hört sich erstmal nicht besonders spektakulär an. Doch in diesem Fall war es ein großer und entscheidend wichtiger Schritt, dass die Diözese Innsbruck ganz offiziell einen solchen Arbeitskreis beauftragt hat. Entstanden ist der Arbeitskreis 1997 aus dem Diözesanforum (1993 – 1995) heraus mit folgenden Zielen: pastorale Leitlinien im Umgang mit Homosexualität und Glaube zu erarbeiten, fortlaufende Bildungsveranstaltungen zur Bewusstseinsbildung zu organisieren und vor allem homosexuelle Menschen durch Seelsorger und Seelsorgerinnen zu begleiten. Bis zu diesem Zeitpunkt traf sich eine kleine Gruppe von in der Kirche engagierten Menschen, im Geheimen und unter großen Vorsichtsmaßnahmen, da damals sowohl die gesellschaftliche als auch kirchliche Situation bezüglich Homosexualität noch eine ganz andere war. So mussten die Mitglieder dieses Kreises um ihre Anstellung und natürlich auch ihren Ruf fürchten. Seit damals hat sich in Kirche und Gesellschaft viel getan. Auch wenn die Beziehung der offiziellen katholischen Kirche zu Homosexualität nach wie vor eine spannungsreiche ist, gibt es doch von vielen (auch offiziellen) Seiten ein großes Bemühen und ein Ringen um einen guten gemeinsamen Weg und ein Ende von Diskriminierung.

Begegnung als Möglichkeit für Veränderung

Der Arbeitskreis besteht aus Frauen und Männern, die sich als in der katholischen Kirche beheimatet und verwurzelt verstehen und denen das Thema Glaube/Kirche und die Vielfalt sexueller Orientierungen und Identitäten ein Anliegen ist. Einmal im Jahr gibt es den sogenannten Begegnungstag als öffentliche Veranstaltung im Haus der Begegnung, der jedes Jahr unter einem anderen Thema steht. Und Begegnung ist auch in der sonstigen Arbeit des DAHOP ein zentraler Begriff. Über Begegnung und Austausch soll ein (Kennen-)Lernen, ein Verstehen, ein Abbau von Angst und Vorurteilen passieren können. Es geht schließlich um konkrete Menschen, es geht um Lebensgeschichten und es geht immer wieder darum, sich gemeinsam auf den Weg zu machen und eine Kirche zu leben, in der Platz für alle Menschen ist – ganz gleich, wen sie lieben oder woher sie kommen. Der Arbeitskreis will Anlaufstelle sein für Menschen, die Fragen zu diesen Themen beschäftigen, die auf der Suche sind nach ihrem Platz in der Kirche als homosexuell liebende Menschen oder die vielleicht durch Kinder/Freund/-innen/Verwandte mit Homosexualität oder Transidentität konfrontiert wurden. Der Arbeitskreis bietet Begleitung und Beratung an und ist jederzeit für (An-)Fragen offen. Daneben steht der Arbeitskreis im regelmäßigen Austausch mit dem Bischof, diözesanen Gremien und auch außerkirchlichen Einrichtungen. Weiters gibt es die Möglichkeit, Mitglieder

des Arbeitskreises für Workshops bei Veranstaltungen oder auch in Jungschar- oder Jugendgruppenstunden einzuladen.

Sexuelle Orientierung und Jugendarbeit

Sexualität, Beziehung und Begehren sind zentrale Themen ein Leben lang, und ganz besonders in Jugendjahren. Die Zeit der Jugend ist geprägt von einer Suche nach Identität, von Unsicherheiten, von Entdecken und Ausprobieren. Jugendgruppen, sowohl kirchliche als auch nicht-konfessionelle, können in dieser Zeit eine wichtige Anlaufstelle und einen bedeutenden Schutzraum für Jugendliche darstellen. Menschen, die Jugendliche begleiten und/oder mit Jugendlichen arbeiten, spielen dabei eine zentrale Rolle. Wenn junge Menschen das Gefühl haben, sie dürfen sein, wie sie sind, sie können sich ausprobieren, es wird ihnen etwas zugetraut und sie werden ernstgenommen, dann können solche Räume eine wichtige Ressource sein. Auch beim Thema der sexuellen Orientierung oder Identität ist es entscheidend wichtig, dass Jugendliche (so wie Menschen allen Alters) sich wertgeschätzt und angenommen fühlen. Gerade die Auseinandersetzung mit dem eigenen Begehren ist oft keine einfache, insbesondere wenn das Konzept der Heterosexualität für einen selbst nicht passend und stimmig zu sein scheint.

Wie kann ich mit meiner Jugendgruppe zu diesen Themen arbeiten?

Ich möchte dazu drei Ebenen entwerfen: das Eigene, das Alltägliche und die inhaltliche Beschäftigung.

Das Eigene: Jugendlichen spüren meist sehr gut, ob man ehrlich und authentisch im Umgang mit ihnen ist. Und auch und gerade bei diesen Themen erscheint mir das entscheidend. Das heißt, dass es wichtig ist, selber zu reflektieren, wie es mir geht mit diesen Themen, was meine Fragen sind, auch womit ich mich schwer tue. Was sind meine Bilder, was sind meine Vorurteile, was sind meine Vorstellungen? Es ist keineswegs erforderlich die große Expertin/ der große Experte im Bereich der Sexualpädagogik zu sein, um mit Jugendlichen über Beziehung und Sexualität zu sprechen – ich denke, wichtig ist, das Eigene zu reflektieren, eine Bereitschaft zu Offenheit und Auseinandersetzung mitzubringen und die eigenen Grenzen zu kennen.

Das Alltägliche: In unserem Alltag und in unserer Sprache kommen ständig Bezüge zu Sexualität und Beziehung vor. Ich denke, dass es in der Arbeit mit Jugendlichen schon einen großen Unterschied machen kann, wenn man in alltäglichen Situationen Homosexualität und Transidentität mitdenkt. Wenn man z.B. nicht automatisch annimmt, dass Mädchen nur für Buben schwärmen und umgekehrt oder wenn man von Freund oder Freundin spricht, sowohl bei Mädchen als auch bei Jungs. Oder wenn man Geschlechterstereotype nicht einfach unhinterfragt weiterträgt. Oder wenn man bei Beispielen für Paare oder Familie auch von homosexuellen Paaren oder Regenbogenfamilien spricht. Sprache schafft Bewusstsein und so können ganz kleine sprachliche Dinge einen großen Unterschied machen. Auch bei Jugendlichen genauer nachzufragen, was sie denn meinen oder warum sie bestimmte Begriffe so verwenden, kann einen wichtigen Unterschied machen. „Schwul“ oder auch „behindert“

werden nach wie vor häufig als Schimpfwörter verwendet. Oft werden diese Worte auch ohne diskriminierende Hintergedanken in diesem Zusammenhang verwendet, oft ist es Jugendlichen (oder auch Menschen anderen Alters) gar nicht bewusst, dass sie damit Menschen verletzen oder herabwürdigen. Da kann schon ein einfaches Nachfragen ein anderes Bewusstsein schaffen.

Die inhaltliche Beschäftigung: Für eine eingehendere inhaltliche Beschäftigung zu Themen wie sexuelle Orientierung, Transidentität, Intersex etc. gibt es bereits viele Ideen, Materialien und Methodenvorschläge. So z.B. von dem Projekt „Schule der Vielfalt“ oder auch (hier insbesondere online) von dem Projekt „Es wird besser“. Auch Mitglieder des DAHOP stehen für Besuche und Workshops in Jugendgruppen zur Verfügung. Bei Interesse einfach melden!

Kontakt DAHOP: Mag. Alfred Natterer, Telefon: 0512 2230 4301 oder alfred.natterer@dibk.at

Schule der Vielfalt: <http://www.hosi.or.at/wp-content/uploads/2015/06/Schule-der-Vielfalt.pdf>